

Zum Pilotprojekt" Lehrplan und curriculare Planung an Schulen'

Gesetzliche Rahmenbedingungen:

Curriculare Planungsarbeit gehört zu den wichtigsten Herausforderungen, denen sich die autonome Schule stellen muss, und sie bildet einen zentralen Bereich der Gestaltungsautonomie an den Schulen.

Das Landesgesetz Nr. 12/2000 räumt in den Bereichen Didaktik, Organisation, Verwaltung, Forschung, Schulversuche und Finanzen autonome Gestaltungsmöglichkeiten ein. Der Artikel 5 beinhaltet die rechtliche Grundlage für die Erstellung der Curricula. Darin ist der Auftrag zur Lehrplanarbeit und zur Planung des Bildungsangebotes für Schülerinnen und Schüler festgeschrieben.

Ausschreibung des Pilotprojektes:

Das Pilotprojekt „Lehrplan und curriculare Planung an Schulen“ wurde im August 2001 im Auftrag der Landesrätin Dr. Sabina Kasslatter Mur als gemeinsames Vorhaben des Deutschen Schulamtes und des Pädagogischen Institutes ausgeschrieben. Kriterien für die Auswahl der Schulen waren einschlägige Vorerfahrungen der jeweiligen Lehrpersonen im Bereich der curricularen Planung, die territoriale Verteilung der Schulen und die Anzahl der interessierten Lehrpersonen. Es wurde auch darauf Wert gelegt, dass in jeder Gruppe sowohl Lehrpersonen der Grund- und Mittelschule vertreten waren.

In das Pilotprojekt aufgenommen wurden folgende Schulsprengel:

SSP Mühlbach, SSP Brixen/Milland, SSP Schlern, SSP Kaltern, SSP Untermais/ Meran, SSP Meran/Stadt. Zu den Workshops als Gäste zugelassen wurden außerdem auch Lehrpersonen des Schulsprengels Innichen und des Grundschulsprengels Lana.

Am Pilotprojekt arbeiten 80 Lehrpersonen und Direktoren aus der Grund- und Mittelschule mit, die Namen der TeilnehmerInnen sind aus der Anlage 1 ersichtlich.

Die Leitung für das Projekt haben Dr. Peter Paul Niederegger, Dr. Marta Herbst, Dr. Peter Höllrigl, Dr. Rudolf Meraner und Dr. Maria Luise Fischer übernommen.

Ziele und Erwartungen:

Mit dem Pilotprojekt werden folgende Ziele angestrebt: Zum einen werden die Schulen in die curriculare Planungsarbeit eingeführt bzw. gemäß ihren diesbezüglichen Bedürfnissen unterstützt.

Zum anderen werden die Erfahrungen für die Lehrplanarbeit auf Landesebene nutzbar gemacht.

Von den Schulen wird erwartet, dass die vor Ort gebildete Arbeitsgruppe „Lehrplan und curriculare Planung“ den Informationsfluss zum jeweiligen Lehrerkollegium bzw. den übrigen Schulgremien Ort garantiert.

Die Mitglieder der Arbeitsgruppen verpflichten sich außerdem, an den im Rahmen des Pilotprojektes ausgeschrieben zwei Workshops teilzunehmen und auf Sprengelenebene einen Fortbildungstag für das gesamte Kollegium zu organisieren.

Die Arbeitsergebnisse aus den Workshops und die praktischen Erfahrungen der Einzelschulen in der Lehrplanarbeit werden systematisch gesammelt, dokumentiert und für eine weitere Bearbeitung zur Verfügung gestellt. Die Teilnehmer verpflichten sich zudem, an der Evaluation des Projektes teilzunehmen.

Projektbegleiterinnen:

Für die Betreuung des Pilotprojektes wurden zwei Lehrpersonen, Karin Tanzer aus Kaltern und Rita Rieder aus Mühlbach freigestellt, die als Bindeglied zwischen der Konzeptgruppe auf Landesebene und den Einzelschulen fungieren. Ihre Aufgabe besteht im Sinne der Ausschreibung vor allem darin, an der Planung, Durchführung und Auswertung der Workshops mitzuarbeiten, die teilnehmenden Schulen zu unterstützen, die Informationsflüsse zu sichern, die Arbeitsergebnisse zu sammeln und für eine allfällige Veröffentlichung vorzubereiten.

Workshops

Mit der Gestaltung der Workshops wurde Dr. Hans Anderegg, Professor an der PHS St. Gallen beauftragt, der im Bereich der Entwicklung von Lehrplänen über vielfältige Erfahrungen verfügt und sowohl in der Schweiz als auch im Ausland als Experte große Anerkennung erfährt.

Workshops des Pilotprojekts "Lehrplan und curriculare Planung an Schulen" im Dezember 01- Ergebnisse der Gruppenarbeiten

Im ersten Workshop wurden den Teilnehmenden die Funktion, die Grundlagen und der Aufbau eines zeitgemäßen Lehrplans nahegebracht. Die TeilnehmerInnen definierten ihre Vorstellungen einer „guten“ Schule und zeigten auf, wie die pädagogischen, didaktischen und organisatorischen Leitideen im Schulalltag konkret umgesetzt werden können. Im Einzelnen wurde dabei folgendermaßen vorgegangen:

1. Phase der Lehrplanentwicklung: Ausarbeitung von LEITIDEEN

1.1. Standortbestimmung

- ❖ Gesellschaftliche Veränderungen
- ❖ Wünsche der Abnehmer
- ❖ Pädagogisch didaktische Erkenntnisse

1.2. Formulieren von Leitideen unter Beachtung allfälliger Vorgaben

1.3. Untersuchen der Leitideen auf ihre Umsetzbarkeit in der Praxis

ZU 1.1:ARBEITSAUFTRAG 1:

1. Wo sehen Sie die wichtigsten Veränderungen in unserer Gesellschaft gegenüber früher?
2. Auf welche Veränderungen müsste nach Ihrer Ansicht die Schule der Zukunft (stärker oder zusätzlich) reagieren? Wo müsste die Schule besondere Schwerpunkte setzen?

Im Folgenden eine stichpunktartige Auflistung der in den Gruppenarbeiten gesammelten und erörterten Themen bzw. deren Auswirkungen auf Schule und Unterricht:

| Gesellschaftliche Veränderungen: | Reaktionen: |
|--|---|
| <p><u>Veränderte Familienverhältnisse und Familienstrukturen:</u> Kleinfamilie, Einzelkind, berufstätige Eltern, Ganztagsarbeit, Rolle der Frau, fehlende Vaterfigur, medialer Ersatz, Arbeitslosigkeit, finanzieller Wohlstand, Fremdbetreuung der Kinder tagsüber, schlechtes Gewissen alleinerziehender Elternteile, Rollentausch innerhalb der Familienkonstellation, starke Individualisierung, Unstimmigkeit im Erziehungsauftrag</p> | <p>Förderung der sozialen und persönlichen Kompetenzen; emotionale Sicherheit, Selbständigkeit fördern und lenken; Sensibilisierung für das "Anderssein", Rücksichtnahme, Respekt; Verzicht, Helfen, Teilen; Interaktionsspiele, Patenschaften, Elternarbeit und interdisziplinäre Zusammenarbeit, Elternaustausch, Transparenz, Kinderversammlungen, Kinder lernen mit- und voneinander, Gesprächsräume schaffen, Feste, Feiern, neues Rollenverständnis der Frau thematisieren, Methodenvielfalt, stufenübergreifende Projekte, Ganztagschule, flexible Schulzeiten und Stundenpläne, Fünftagewoche, Wahlpflichtfächer und Freizeitangebote bieten, kritische Zeichen zur Konsumgesellschaft setzen z.B. bei Feiern, Größe der Klassenräume, Schulhausgestaltung, Zusammenarbeit mit verschiedenen Institutionen und sozialen Dienststellen, Psychologe an jeder Schulstelle wünschenswert, Experten in die Schule holen,</p> |
| <p><u>Veränderungen im Lebensraum:</u> veränderte Wohnsituation, kleine Wohnungen, Zunahme der Gefahrenquellen</p> | <p>praktische Handhabung der Verkehrserziehung, Suchtprävention, Gesundheits-erziehung u.ä. praktizieren, Urteilsfähigkeit als wichtiges Erziehungsziel</p> |
| <p><u>Körperliche Bewegung:</u> Bewegungsarmut durch vermehrten Aufenthalt im Haus, am Computer, vor dem Fernseher, Idealisierung des Leistungssports in den Sportvereinen</p> | <p>Bewegtes und ganzheitliches Lernen, Spiele im Freien, vielfältige Angebote, Sportgruppen bilden</p> |
| <p><u>Wandel in der Arbeitswelt:</u></p> | |

| | |
|--|--|
| <p>Arbeitsprozesse sind für Kinder nicht immer nachvollziehbar, Technik übernimmt Produktion, Verlagerung des Arbeitsplatzes ins Ausland, Leistungsdruck</p> <p><u>Interkulturelle und multikulturelle Gesellschaft:</u> Mobilität der Familien, berufstätige Eltern, zunehmende Sprachkenntnisse sind erforderlich</p> <p><u>Steigender Medienkonsum:</u> Fernsehen und neue Medien sind in allen Familien präsent, veränderter Informationsfluss, Einfluss der Werbung, Vermittlung einer unwirklichen Welt, Suggestion von Gewalt, Macht, Schönheitsidealen und Modetrends</p> <p><u>Übermacht der Wirtschaft:</u> Wirtschaft manipuliert Glaubenssätze und deponiert ihre Bedürfnisse, Druck erzeugt Gegendruck, Zusammenhang der Leistung und des Bildungsniveaus der Familien, Kosten der Hochschulbildung</p> <p><u>Werte und Haltungen:</u> Prägung durch Kirche, Traditionen, Wirtschaft und Medien, Enttabuisierung in vielen Bereichen, Mitsprache der Kinder, Verunsicherung in der Werterhaltung, Unterhaltungskonsum, Schnelllebigkeit, Leistungsdruck</p> | <p>Produktionsprozesse praktisch nachvollziehen, hin zum exemplarischen Wissen, Kontakte zur Wirtschaft knüpfen und pflegen</p> <p>Förderung vielfältiger Kompetenzen als Vorbereitung auf ein lebenslanges Lernen (Konfliktfähigkeit, Entscheidungsfähigkeit, Gebrauch der verbalen und nonverbalen Kommunikation), fundierte Allgemeinbildung, politische Mündigkeit, interkulturelles Lernen, Sprachenerwerb, Schüleraustausch, Flexibilität</p> <p>Kritischer Umgang mit Medien, mit der Vielfalt an Informationen leben, kreativ umgehen und filtern, Wissen verknüpfen, Verhaltensmuster überdenken, Realitätsbezug herstellen, Sinnesschulung, Kompetenzerwerb</p> <p>Werterziehung, Aufwertung der Selbst- und Sozialkompetenzen</p> <p>Umgang mit persönlichem und fremdem Eigentum, Vorbildfunktion der Lehrpersonen im Leben von Werten und Haltungen, Empathie, Wertschätzung, Toleranz, Respekt, Liebe, Beziehungsfähigkeit, Risikofreude, Ziele und Visionen, Ehrgeiz, Selbst- und Fremdeinschätzung, Kooperation (Arbeiten im Team), Selbstdisziplin, Vereinbarungen treffen und einhalten, Grenzen und Freiräume gewähren, Umgang mit Unvorhergesehenem, als Schule vermehrt Erziehungsarbeit leisten, Ich-Stärke vermitteln, Schwächen abbauen, Stärken erweitern und vertiefen, SchülerInnen zum verantwortungsbewussten Handeln hinführen, Problemlösestrategien erarbeiten und erproben, voneinander</p> |
|--|--|

| | |
|--|---|
| <p><u>Verändertes Berufsbild der Lehrpersonen:</u> Neben dem Vermitteln von Wissen wird der beratenden Funktion beim Lernen Bedeutung beigemessen, Leistungsdruck der Gesellschaft, Schule als Reparaturwerkstätte bzw. als Sündenbock der Gesellschaft, Übergewicht der Frauen im Lehrberuf</p> | <p>der und miteinander lernen, im Spiel Sozial- und Selbstkompetenzen erwerben, Umgang mit Misserfolgen und Erfolgen, sozialen Fähigkeiten in der Bewertung hervorheben, Lernstrategien aneignen, eigenverantwortliches Lernen und individuelles Lerntempo zulassen, bewegtes Lernen ermöglichen, Mut zur Lücke, Ruhephasen anbieten, Stille erfahren, genaues Betrachten innerer und äußerer Bilder, Phantasieereisen, "der Weg ist das Ziel", Gesprächskultur pflegen, aktives Zuhören üben, Kreativität fördern, Flexibilität in der Planung</p> <p>Rolle der Lehrpersonen neu überdenken, Lehrpersonen als "Menschen" nicht vergessen, Kompetenzbereiche klar abstecken, Supervisoren einsetzen, Sabbatjahre gewähren, Aufwertung des Lehrberufs, geschlechtsspezifisches Gleichgewicht in der Lehrerschaft anstreben</p> |
|--|---|

ZU 1.2: ARBEITSAUFTRAG 2:

1. Welche Leitideen (des Lehrplans für Kindergarten, Grund- und Sekundarschule des Kantons St. Gallen) finden Sie in Ihrer Schulsituation für überflüssig bzw. welche sind auch für Sie von Bedeutung und könnten übernommen werden?
2. Durch welches Stichwort würden Sie sie gegebenenfalls ersetzen?

Legende:

| | |
|--|--|
| Originaltext aus dem Lehrplan St. Gallen | = übernehmen |
| <i>kursiv unterstrichen</i> | = <i>Ergänzungen aus den Workshops</i> |
| (Originaltext in Klammer gesetzt) | = überflüssig |

PÄDAGOGISCHE LEITIDEEN:

SELBSTKOMPETENZ:

(Lebensbejahung) Lebensfreude:

Die Schule stärkt das Selbstwertgefühl der Schülerinnen und Schüler. Sie fördert Selbsterkenntnis und Selbstvertrauen. Sie ermutigt, im Dasein einen Sinn zu suchen und das Leben danach auszurichten. Sie stärkt die Freude an Herausforderungen und hilft, Belastungen anzunehmen, Fehler zu zulassen und auszuhalten. Sie zeigt Möglichkeiten auf, Probleme zu bewältigen.

Eigenständigkeit:

Die Schule erzieht Schülerinnen und Schüler zu Menschen, die eigenständig denken, fühlen und handeln. Diese Eigenständigkeit setzt Selbstbewusstsein (Stärken und Schwächen) und Selbstvertrauen voraus, das sich in einer Atmosphäre des Wohlwollens und (der Geborgenheit) des Angenommenseins bildet.

Urteilsfähigkeit:

Die Schule bestärkt Schülerinnen und Schüler darin, eigene und fremde Haltungen und Standpunkte immer wieder (zu überprüfen) kennen zu lernen, zu reflektieren und zu vertreten, Denkweise und Entwicklungen offen und kritisch zu begegnen und eigene Schlüsse zu ziehen.

SOZIALKOMPETENZ:**Gemeinschaftsfähigkeit:**

Die Schule (bildet Menschen) trägt dazu bei, Menschen heranzubilden, welche miteinander tragfähige Beziehungen eingehen. Sie lebt Gemeinschaft und fördert die Fähigkeit, einander zu unterstützen, sich gegenseitig anzuerkennen, den Dialog zu suchen und konstruktiv zu kritisieren.

Demokratisches Verhalten:

Die Schule (bildet Menschen) trägt dazu bei, Menschen heranzubilden, die sich dafür einsetzen, dass Aufgaben in Staat und Gesellschaft mit demokratischen Mitteln gelöst werden. Wichtige Voraussetzungen dazu sind Gesprächs- und Konfliktfähigkeit.

ODER:

Gemeinschaftsfähigkeit und demokratisches Verhalten:

Die Schule ermutigt Menschen, aufeinander zu zugehen, und sie fördert die Fähigkeit, einander zu unterstützen, sich gegenseitig anzuerkennen und konstruktiv zu kritisieren.

Verantwortungsbewusstsein:

Die Schule fördert bei Schülerinnen und Schülern die Bereitschaft, Verantwortung für (die Gemeinschaft, für sich selbst) sich selbst, für die Gemeinschaft und für die Umwelt zu übernehmen.

Hilfsbereitschaft:

Gelebte Solidarität

SACHKOMPETENZ:**(Elementare) Grundlegende Bildung:**

Die Schule vermittelt und fördert (elementares Wissen) Grundwissen, grundlegende Fähigkeiten und Fertigkeiten und hilft Wissen aufzubauen. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, in der Auseinandersetzung mit sich selbst, mit Familie, Gesellschaft und Umwelt ihre Lebenswelt bewusst zu erleben und sinnvoll zu gestalten.

Lernkompetenz:

Die Schule fördert die Lernkompetenz der Schülerinnen und Schüler, indem sie ihnen hilft, eigenes Lernen als sinnvoll zu erfahren und verschiedene Lernwege zu entdecken und ihren Fähigkeiten entsprechend anzuwenden.

Leistung:

Die Schule fördert (die Leistungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler) eine positive Einstellung zur Leistung und unterstützt die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren individuellen Begabungen. Sie stärkt die Erfahrung, dass Leistungen in verschiedenen Bereichen (intellektuell, gestalterisch, musikalisch, manuell, körperlich) wertvoll sind. Sie ermöglicht positive Leistungserfahrungen, verhilft aber auch dazu, mit eigenen Schwächen (sinnvoll) umzugehen.

DIDAKTISCHE LEITIDEEN:**Lernatmosphäre:**

Wertschätzung, Rücksichtnahme, Hilfsbereitschaft und gewaltfreie Konfliktlösung prägen die Lernatmosphäre in der Schule. Lehrerinnen und Lehrer schaffen gemeinsam mit ihren Schülerinnen und Schülern ein entspanntes Lernklima. Gegenseitig spüren sie, dass sie geachtet und geschätzt werden, auch dann, wenn Schwierigkeiten auftreten.

Zielorientierung:

Zielorientierung begründet Stoffauswahl und Methode. Sie lässt Raum für Unvorhergesehenes und Spontaneität. Ziele werden für alle Beteiligten transparent gemacht. Sie beziehen den Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler mit ein und berücksichtigen nach Möglichkeit ihre Interessen. In geeigneten Unterrichtsphasen und Lernformen bestimmen Schülerinnen und Schüler ihre Ziele selber.

Individualisierung:

Schülerinnen und Schüler werden entsprechend ihren Begabungen, Neigungen und Leistungsmöglichkeiten gefördert. Mit Unterrichtsdifferenzierung in einzelnen Fächern und individualisierenden Arbeitsformen versucht die Schule allen Schülerinnen und Schülern gerecht zu werden.

Soziales Lernen:

Die Individualisierung des Unterrichts und das Prinzip des sozialen Lernens ergänzen sich gegenseitig. Schülerinnen und Schüler lernen, (vertrauensvoll) tolerant miteinander umzugehen, verantwortungsbewusst zusammenzuarbeiten, Gemeinschaft zu bilden.

Vernetztes Denken:

Die Lehrerinnen und Lehrer berücksichtigen die unterschiedlichen Zugänge zum Lernen. Sie gestalten Unterricht so, dass Schülerinnen und Schüler Inhalte durch Erleben, Denken und Handeln erfahren und in Zusammenhängen erkennen. Das wird besonders im Thematischen Unterricht und im fächerübergreifenden Arbeiten möglich.

Exemplarisches Lernen:

Die Fülle möglicher Unterrichtsinhalte erfordert eine Beschränkung auf exemplarische Themen. Die Stoffauswahl wird bestimmt durch das Ziel des Unterrichts, bezieht aber auch die Interessen und den Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler, aktuelle Themen und fachspezifische Besonderheiten ein.

Lernen lernen:

Schülerinnen und Schüler haben Gelegenheit, sich an Planung von Unterricht in bezug auf Inhalt und Arbeitsweise zu beteiligen. Sie reflektieren ihren Lernprozess, um Aufschlüsse über sowie Impulse für das eigene Lernen zu erhalten. Dabei werden sie durch die Lehrerinnen und Lehrer fachkundig begleitet und zum Erwerb von Kompetenzen und Schlüsselqualifikationen angehalten.

Lehren und Lernen:

Im Unterricht werden viele Lehr- und Lernformen angewendet. Sie reichen vom gelenkten bis zum offenen Unterricht. Sie beinhalten sowohl systematisches Lernen, Üben von Fertigkeiten und Arbeitstechniken als auch entdeckendes Lernen. Ziel ist selbstgesteuertes und selbstverantwortetes Lernen.

Beratung – Beurteilung:

Lehrende und Lernende setzen sich Ziele, nach denen der Lernprozess ausgerichtet und an denen der Lernerfolg gemessen wird. Die Lehrerinnen und Lehrer beobachten, beraten und beurteilen. Die Fremdbeurteilung wird fallweise ergänzt durch die Selbstbeurteilung. Die Schülerinnen und Schüler werden angemessen in die Beurteilungsverfahren einbezogen.

ORGANISATORISCHE LEITIDEEN:

Zusammenarbeit mit Eltern:

Aus der gemeinsamen Verantwortung der Eltern und der Schule für die Kinder ergibt sich die Notwendigkeit der Zusammenarbeit, welche gegenseitige Achtung, Gesprächs- und Informationsbereitschaft verlangt. Die Schülerinnen und Schüler erleben, dass Eltern, Lehrerinnen und Lehrer sich gemeinsam für ihre Bildung und gesunde Entwicklung einsetzen. Häufigkeit und Form der Zusammenarbeit richten sich nach individuellen und organisatorischen Bedürfnissen.

Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeit:

Die Schule als Teil der Öffentlichkeit pflegt (einerseits) Kontakte zur (Gemeinde- und Quartierbevölkerung) Bevölkerung und zu verschiedenen Institutionen, (andererseits) indem sie Kooperationsformen mit anderen Bildungs- und Kulturträgern anstrebt, deren Beiträge nutzt und (gewährt sie) den jungen Menschen Raum gewährt, wo sich Bildungs- und Erziehungsarbeit in Ruhe gestalten lässt.

Zusammenarbeit (in Schulhaus und Schulgemeinde) auf Orts- und Sprengel-ebene:

(Kindergartenlehrkräfte,) Lehrerinnen und Lehrer arbeiten im Schulhaus und in der (Schulgemeinde) Schulgemeinschaft als Team. Sie übernehmen Verantwortung für ihre Schule, indem sie gemeinsam ihre Anliegen formulieren und umsetzen. Sie verwirklichen gemeinsam den Lehrplan auf die lokalen Bedürfnisse hin.

Zusammen mit den Schülerinnen und Schülern, mit Eltern und Behörden gestalten sie das eigene Schulleben. Voraussetzung einer dynamischen Schulkultur ist eine pädagogische Leitung, welche mit allen Beteiligten eine schuleigene Identität aufbaut und pflegt.

Zusammenarbeit über Stufen- und Klassengrenzen:

Die Lehrerinnen und Lehrer arbeiten über Stufen und Klassen hinweg zusammen. Dies ist vor allem wichtig beim (Übergang von einer Stufe in die andere, in Klassen, die von mehreren Lehrpersonen unterrichtet werden und zwischen den Abteilungen der Oberstufe (Sekundarstufe 1)) Übertritt vom Kindergarten in die Grundschule und von der Grund- in die Mittelschule.

Mehrklassenschulen:

Mehrklassenschulen bieten Schülerinnen und Schülern Gelegenheit, altersübergreifend voneinander und miteinander zu lernen.

Besondere Unterrichtsveranstaltungen:

Besondere Unterrichtswochen oder -tage sind Bestandteil des (obligatorischen) Unterrichtes. Sie bilden eine Bereicherung des Schulprogramms, weil sie zusätzlich Gelegenheit bieten, die Schülerinnen und Schüler erzieherisch, geistig, körperlich und damit ganzheitlich zu fördern. Durch klassen- und fächerübergreifenden Unterricht können besondere Akzente gesetzt und den Neigungen entsprechende Fähigkeiten geschult werden. Besondere Unterrichtsveranstaltungen lassen Gemeinschaft und Zusammengehörigkeit erleben.

Kindergerechte Schulumgebung:

Schulanlagen und -räume werden so gestaltet, dass sie vielfältige Anregungen für Lernarbeit, Spiel und Bewegung sowie Möglichkeiten zu Begegnungen, Beobachtungen, Entdeckungen und Erholung bieten.

Differenzierung:

Gleichaltrige Kinder weisen Unterschiede bezüglich Leistungs- und Lernvermögen, Neigungen und Interessen auf. Diese Tatsache erfordert Formen der inneren Differenzierung. Geeignete Klassengrößen erleichtern diese Arbeitsweise. Zusätzlich sind Formen der äußeren Differenzierung notwendig. Differenzierungsmaßnahmen ermöglichen durch seedukative Phasen, auch geschlechtsspezifische Unterschiede zu berücksichtigen.

Fördernde Maßnahmen:

Schülerinnen und Schüler mit Schulschwierigkeiten oder mit ausgeprägten Begabungen werden zusätzlich gefördert, auch durch zusätzliche persönliche Ressourcen. Die Maßnahmen orientieren sich an individuellen Lernvoraussetzungen und Lebenssituationen. Kinder aus anderen Sprachgebieten und Kulturen benötigen gezielte Unterstützung zur sprachlichen und sozialen Integration.

Lehr- und Lernmittel:

Die Lehr- und Lernmittel werden gemäß den Leitideen und Zielsetzungen des Lehrplans ausgewählt und eingesetzt. Sie müssen dem Lernvermögen der Schülerinnen und Schüler angepasst sein. Bei der Auswahl von Unterrichtshilfen und Schulbüchern wird darauf geachtet, dass darin beide Geschlechter gleichwertig in vielfältigen Lebenszusammenhängen dargestellt sind.

Unterrichtssprache:

Die Unterrichtssprache im Kindergarten ist die Mundart. In der Unterstufe wird die Hochsprache den Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler entsprechend gefördert und als Unterrichtssprache eingeführt. Ab der (Mittelstufe) ersten Klasse ist Hochsprache die übliche Unterrichtssprache. Die Lehrerinnen und Lehrer beachten die sprachliche Gleichbehandlung der Geschlechter.

ZU 1.3: ARBEITSAUFTRAG 3:

1. Wählen Sie eine (ausformulierte oder skizzierte) Leitidee (gemäß den Ergebnissen der vorhergehenden Gruppenarbeit). Es sollen möglichst viele verschiedene Leitideen bearbeitet werden.
2. Überlegen Sie sich, wie diese Leitidee im Schulalltag, in der täglichen Arbeit mit Kindern realisiert werden kann. Zählen Sie stichwortartig möglichst viele konkrete Handlungsmöglichkeiten in der Praxis auf. Nur wenn dies gelingt, macht es Sinn, in einem Lehrplan die betreffende Leitidee aufzustellen.

Im Folgenden zusammenfassend und in Stichwörtern die Ergebnisse der einzelnen Gruppenarbeiten:

PÄDAGOGISCHE LEITIDEEN:

ZUR SELBSTKOMPETENZ:

Lebensbejahung / Lebensfreude / Sinnfindung:

Vorbildfunktion der LehrerInnen, Humor als Grundhaltung, Wertschätzung füreinander im täglichen Leben umsetzen, Vertrauen schenken, Fehler zulassen, sich helfen lassen, Konfliktbewältigungsmodelle, Lob und Ermutigung, miteinander reden, kleine Anlässe feiern, Verantwortung abgeben bzw. übernehmen, Klassendienste, sich an kleinen Dingen freuen, Pflege von Pflanzen und Tieren, realistisches Selbstwertgefühl anstreben durch Feedback geben, Ich-Bücher anfertigen, Thematisierung von lebensbedingten Erscheinungen wie Tod, Leben, Krieg und Frieden, Hobbies vorstellen, verbale Bewertungen, Sprechtag mit Eltern und Kindern, „Sag mir was Liebes“, für jede negative Meldung eine positive Kritik

Eigenständigkeit:

SchülerInnen bei Themenauswahl, Planung und Gestaltung einbeziehen, durch die korrekte Ausführung von Arbeitsaufträgen Verantwortung übernehmen, Arbeitsergebnisse (eigene und andere) einschätzen, Gefühlen Raum geben, eigene Meinungen zulassen, sich mit dem Vornamen ansprechen, keine Schimpfwörter verwenden, das Eigentum der anderen respektieren, Arbeiten für die Klassengemeinschaft übernehmen, Differenzierungsmaßnahmen transparent machen, Rituale leben

Urteilsfähigkeit:

Aussagen, Handlungen, Begebenheiten vergleichen, Ursachen und Wirkungen erkennen, Hypothesen anstellen, Entscheidungen treffen und Urteile bilden, Diskussionsregeln kennen und einhalten, verschiedene Situationen in verschiedenen Gesprächsformen praktizieren, fremde Kulturen kennen lernen, fächerübergreifend arbeiten, Theater- und Rollenspiele, Literatur einsetzen

SOZIALKOMPETENZ:

Gemeinschaftsfähigkeit:

gleitender Unterrichtsbeginn, Sitzkreise wie Morgenkreis, Erzählkreis, Gesprächsrunden, Rollenspiele, Feste und Feiern, Ausflüge, Vorstellen von Arbeitsergebnissen, erweiterte Lernformen, Projekte, Patenschaften, verschiedene Helfersysteme, offene Klassen, Miteinbeziehung der Eltern, Teamarbeit vorleben, loben und ermuntern, Arbeitsergebnisse würdigen, Partner- und Gruppenarbeiten, Schreibkonferenzen, Gefühle und Konflikte verbalisieren, Selbst-, Fremdbeobachtung und Fremdbeurteilung

Demokratisches Verhalten:

respektvoller Umgang, zuhören, bewusst wahrnehmen, Meinungen zulassen, nicht unterbrechen, nicht sofort werten, kritische Bildung eigener Meinung, Gefühle verbal äußern, Dialog fördern, Konflikte ansprechen und ausleben

Verantwortungsbewusstsein:

Pünktlichkeit, schonender Umgang mit eigenem und fremdem Gut, Dienste in der Klasse übernehmen, Ordnung am Arbeitsplatz und im Klassenraum, pflichtbewusstes Ausführen von Arbeitsaufträgen zu Hause und in der Schule, Hausaufgaben-Dienst für abwesende Kinder, Helfersystem, Verantwortung für die Schöpfung im Umgang mit Mensch, Tier und Pflanze, Projekte, Rollenspiele

SACHKOMPETENZ:

Elementare Bildung / Grundwissen:

Sprachkompetenzen, grundlegende Fähigkeiten, Arbeitstechniken, Schlüsselqualifikationen erwerben

Lernkompetenz:

Lerntypen und Lernbiographie kennen, Lernstrategien vermitteln, Methodenvielfalt anbieten, verschiedene Lernwege und Lerntempi zulassen, über das Lernen reflektieren (wie? was? wozu?), Realitätsbezug, mit allen Sinnen lernen

Leistung:

ansprechende Lernaufgaben stellen, Individualisierung und Differenzierung, fördern und fordern, Synergie fördern durch Lernen in der Gruppe, Ergebnisse präsentieren, Stärken sind Stärken in bestimmten Situationen

DIDAKTISCHE LEITIDEEN:

Lernatmosphäre:

Kinder mit Empathie annehmen, über bekannte Spiele in neue Bereiche einführen, Stärken ausbauen und vertiefen, Lernumgebung anregend gestalten und Rückzugsmöglichkeiten schaffen, Vereinbarungen für ein positives Lernklima miteinander treffen, Bewusstmachen des Könnens, Gesprächskreise, verschiedene Sozialformen zulassen und selbst wählen, einander zuhören, Dialoge fördern, über Rollenspiele Konfliktlösungsstrategien lernen,

im Sprechen Ich-Botschaften vermitteln und Verallgemeinerungen vermeiden, Entspannungsübungen wie Phantasie Reisen in den Unterricht einbauen, Gesprächsregeln und Sanktionen erarbeiten

Zielorientierung:

Ziele statt Inhalte, Vorschläge und Interessen der Schüler aufgreifen und in die Planung einbauen; Schüler als Mitarbeiter ernst nehmen

Individualisierung:

Lerntypen feststellen und Lernangebote und Lernwege danach ausrichten, Werkstattarbeit, Arbeit an Stationen, arbeitsteilige Gruppen- und Partnerarbeit, Freiarbeit, Projektunterricht, Wochenplanarbeit, Auflösen der Klassenverbände z.B. offenes Vorlesen, Unterrichtsergänzende Tätigkeiten, Differenzierung unter der Berücksichtigung der Lernbiografie, bereits vorhandene Kompetenzen fördern und Defizite durch andere Arbeitsformen ausgleichen, Fortschritte im Lernen und Arbeiten individuell bewerten, Planung gemessen an individuellen Arbeitstempis der Schülerinnen und Schüler, außerschulische Informationsquellen nutzen, Vorwissen und spezielle Interessen der Schüler aufgreifen und darüber neue Inhalte erschließen, an persönliche Erfahrungsbereiche aller am Lernprozess Beteiligten anknüpfen, Teamunterricht, gezielte Beobachtung, Leistungsgruppen, Lernpartnerschaften, Methodenvielfalt

Soziales Lernen:

Klassenregeln gemeinsam erstellen und evaluieren, Klassendienste, Helfersystem, Schülersprechstunden, Kinderversammlungen, Kummerkasten, Klassenfeiern und Rituale, Wechsel der Sozialformen: Einzelarbeit, Gruppenarbeit und Partnerarbeit, Gesprächskreis, Interaktions-, Rollen- und Mannschaftsspiele, Präsentation von Ergebnissen zur Stärkung des Gemeinschaftsgefühls, Klassengemeinschaft außerhalb der Schule erleben, Lernpartnerschaften übernehmen, LehrerIn als LernbegleiterIn und Vorbild in der Teamarbeit, Integration in jeder Form

Vernetztes Denken:

Einbezug aller Sinne (Werkstattunterricht), Verbindung zur Lebenswelt der Kinder herstellen, fächerübergreifendes Arbeiten, Planung, didaktische Landkarte, stufenübergreifendes Arbeiten, an Gelerntes anknüpfen (Möglichkeiten der Wiederholung), fächerübergreifende Bearbeitung von Themenkreisen

Exemplarisches Lernen:

Themen gemeinsam wählen, Gemeinsame Ziele setzen (was weiß ich schon? Was will ich wissen? Was will ich tun?), Differenzierung (inhaltlich), Platz für Inhalte die artspezifisch (???) sind, Platz für aktuelle Themen, Absprachen zwischen Lehrpersonen vor Ort (Konzept für den spiralförmigen Aufbau der Inhalte)

Lernen lernen

Themen, Inhalte und Arbeitsweisen mit SchülerInnen besprechen und sie in die Auswahl mit einbeziehen, Lehr- und Lernmittel selbst organisieren, Selbstkontrolle, Zwischentests, forschen, Fragen stellen, Antworten suchen, nachschlagen, verschiedene Medien nutzen

Lehren und Lernen:

Werkstatt, Wochen- Tagesplan, Stationen, Einzel- Partner- und Gruppenarbeit, offenes Lesen und Erzählen, Frontalunterricht

ORGANISATORISCHEN LEITIDEEN:

Zusammenarbeit mit den Eltern:

Informationsabende, Elternbrief, Elternsprechtag, gemeinsame Fortbildung, Mitbestimmungsgremien, Fragebögen, Ressourcen der Eltern nutzen, Eltern bei schulischen Aktivitäten einbeziehen, Eltern als Begleitpersonen bei Ausflügen, Festen, Feiern

Zusammenarbeit mit der Öffentlichkeit:

Information über schulische Initiativen in Elternbriefen, Gemeindeblatt und lokalen Zeitungen, Bildungsserver blick, Fernsehen, Zusammenarbeit bei der Umsetzung von Projekten mit dem Sozialsprengel, verschiedenen Vereinen, anderen öffentlichen Institutionen und örtlich ansässigen Betrieben, Kontakte mit politischen Gremien, Experten im Unterricht

Zusammenarbeit über Stufen- und Klassengrenzen:

Übertrittsgespräche, schulstufenübergreifende Fortbildung, gegenseitige Hospitation der Lehrpersonen, gemeinsame Arbeit an Projekten auf Gemeindeebene mit verschiedenen Institutionen, Gestaltung von Festen und Feiern, Ausarbeiten von didaktischen Leitideen, Austausch von Informationen und Materialien

Mehrklassenschulen:

Teamfähigkeit der Lehrpersonen, flexibler Stundenplan, vielfältige Lehr- und Lernmittel und räumliche Voraussetzungen sind unumgänglich, Arbeiten an Rahmenthemen mit Auflösung der Jahrgangsklassen und unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden, Lernpartnerschaften, Interessengruppen, Ressourcen des Helfersystems nutzen

Besondere Unterrichtsveranstaltungen:

Lesenacht, Spiel- und Sportfest, Unterrichtstage auf dem Berg, am See, SchülerInnenaustausch, SchülerInnenforum, Ausflüge und Lehrfahrten, Schulfeste, Tag der offenen Tür, Projekttag, Filmwoche, Kreativwochen

Kindgerechte Schulumgebung:

im Schulgebäude: Klassengröße, Schulmöbel, Ausweichräume, Gänge, Nischen, Spezialräume wie Musik-, Medien-, Bibliotheks-, Werk- und Turnraum, Gestaltung der Schulhausfassade und der Innenwände durch Schüler und Schülerinnen
auf dem Schulgelände: Schulhof mit verschiedenen Spielgelegenheiten, Sand, Wasser, Ruhezonen, Ballspielfeld
Schulgarten: Naturlehrpfad und Kräutergarten

Lehr- und Lernmittel:

Schulbücher: schülergerechte Sprache, Anschaulichkeit, Vielfalt in der Aufgabenstellung,
Lehrmittel: Einsatz neuer Medien (Computer), Ausreichende finanzielle Unterstützung zur Anschaffung von Lehrmitteln, die Arbeiten in Kleingruppen ermöglichen (z.B. Mikroskope), ausreichende Literatur für Mädchen und Knaben in der Bibliothek, Ausreichend Lehrmittel, die handlungsorientiertes Lernen ermöglichen (Förderung der Kreativität)

Beispiel für ganzheitliches Lernen:

Thema: den Bedürfnissen entsprechend

Inhalte: signifikant, Bedürfnisse abdecken

Ziele: in der Selbst-, Sozial- und Sachkompetenz

Voraussetzungen: Klassenraum mit 63 m², 25 Schüler und Schülerinnen, 2 PCs, Hochtische, Elternarbeit, Bibliothek, Experimentierecken, ...

Vernetztes Denken: Lehrpersonen der Grund- und Mittelschule übernehmen verschiedene Fächerkombinationen wie Deutsch, Englisch, Kunsterziehung oder Geschichte, Erdkunde oder zweite Sprache und Leibeserziehung oder Mathematik, Naturkunde, Technische Erziehung oder Musik und planen gemeinsam zwei Stunden pro Woche

Planung:

1. Was ist unser Ziel?
2. Welche sind unsere Ressourcen?
3. Lerngegenstand – exemplarisches Lernen
4. Wie bringen wir den Kindern den Lerngegenstand nahe?
5. Lernzielkontrolle

Anlage 1:

Namen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen

SSP Mühlbach:

Christian Dapunt, Robert Campestrini, Ermanno Insam, Ernestine Unthersteiner, Cäcilia Volgger, Waltraud Graffonara, Karin Mairamhof, Egon Wolfsgruber, Francesco Agnoli, Franz Mair, Irmgard Santer, Stefan Leitner, Anna Volgger, Rita Unterpertinger

SSP Brixen/Milland:

Elisabeth Flöss, Gabriele Winck, Marianna Gasser, Helga Köhl, Maria Fuchs, Elisabeth Gießmaier, Anna Gritsch, Alex Detomaso, Johanna Markart, Annalisa Cimino, Erika Leitner

SSP Schlern:

Irene Vieider, Karin Trocker, Michaela Pallanch, Sieglinde Mulser, Markus Fill, Elmar Perkmann, Hubert Jaider, Juliana Jaider, Lorenza Bertol

SSP Kaltern:

Arnold Bitteleri, Miriam Greif, Monika Kofler, Dorothea Andergassen, Christine Sölva, Gabriele Schmiedhofer, Hubert Felderer, Verena Schöpfer, Katja Unterhofer, Sonia Pichler, Karin Zanol, Christine Hanny, Karla Florian, Christine Kofler, Theodora Thaler, Heidi Egger, Lydia Kofler

SSP Untermais/Meran:

Ulrike Wegleiter, Helga Doná, Helene Gamper, Helga Giovanazzi, Richard Gufler, Karl Heinz Huber, Brigitte Kaserer, Marianne Laimer

SSP Meran/Stadt:

Helmut Kiem, Erna Pohl, Demichiel Angela, Klara Kofler, Brigitte Müller, Marlies Told

An den Workshops nehmen als Gäste auch folgende Lehrpersonen und Direktoren der SSP Lana und Innichen teil:

Karl Spergser, Manuela Matscher, Dagmar Baur

Peter Strobl, Reginalda Tschurtschenthaler, Josef Küebacher, Klara Lampacher, Johanna Lanzinger